

RUPERT VOSS

Initiator der Work and Box Company

Herz-Schlag

Mein Engagement für
Menschlichkeit

Unter Mitarbeit von
Sibylle Dietermann

KÖSEL

Inhalt

- 7 PROLOG
- 13 VORWORT
- 17 DIE WORK AND BOX COMPANY
Menschlichkeit als Methode
- 57 MEINE ERSTE EIGENVERANTWORTLICHE
ENTSCHEIDUNG
Muster überwinden, aber wie?
- 73 BERUF UND BERUFUNG
Jeder hat seine Lebensaufgabe
- 101 PARTNERSCHAFT UND ELTERN SEIN
Jeden Tag aufs Neue – ein Leben lang
- 167 AUF DER FLUCHT VOR SICH SELBST
Bis an die Schmerzgrenze und darüber hinaus
- 187 EINE »GANZ NORMALE« FAMILIE
Familie als System
- 223 SYNERGIE
Menschlichkeit im Unternehmen, Ökonomie im Sozialen
- 281 ANHANG
Dank 281
Kinofilm »Friedensschlag – Das Jahr der Entscheidung« 282
Fernsehsendungen 283
Radiosendungen 284
Literaturhinweise 285

Prolog

Montagsmorgen in der Work and Box Company. Ich ziehe meine roten Boxhandschuhe an und steige in den Ring. Werner, mein Partner in unserer Jugendwerkstatt für gewaltbereite junge Männer, leitet das Boxtraining. Mir gegenüber steht der 17-jährige Mike*. Außer uns sind noch sechs Jungs im Ring. Wir machen Partnerübungen. Werner gibt die Techniken vor: »Immer zwei Gerade, zwei Schwinger, zwei Haken. Der eine schlägt, der andere deckt sich und schlägt nicht zurück. Dann wird gewechselt.« Es ist halb neun am Morgen, und wir schwitzen schon. »Fester!«, muss ich Mike immer wieder auffordern und: »Komm auf mich zu! Näher!« und: »So triffst du mich nicht!« Mike grinst mich unsicher an, dann schaut er an mir vorbei und bewegt seine Fäuste ohne Kraft, ohne Überzeugung in meine Richtung. »Mann, schlag doch wenigstens einmal richtig zu. Oder kannst du das nicht? Auf der Straße kannst du das doch auch.« – »Auf der Straße ist doch ganz was anderes. Warum soll ich dich denn schlagen, ey? Hab ich 'ne Wut auf dich? Nee!«

»Und Wechsel!«, ruft Werner. Jetzt bin ich dran mit Schlagen. Nun muss Mike sich decken, die gelernten Verteidigungstechniken einsetzen. Er muss auf die sechs Schläge reagieren und sich schützen, ohne dabei selber kontern zu dürfen. Auf sich selbst achten – das kann Mike genauso wenig. »Wie bist du denn mit *der* Deckung durch deine Schlägereien gekommen?«, frage ich ihn. »Erstaunlich, dass dich nicht längst einer plattgemacht hat.« – »Schwall nicht rum,

* Die Namen und Lebensumstände aller Jugendlichen sind in diesem Buch geändert.

Mann. Ich hab dir schon gesagt, dass das alles auf der Straße ganz anders läuft.«

Wie es auf der Straße läuft? Davon hat Mike vor ein paar Tagen im Erstgespräch erzählt, im Büro der Work and Box Company. Wir sind ein berufsbezogenes Jugendhilfeprojekt für straffällige junge Männer von 16 bis 21 Jahren. Die meisten haben neben ihrer Gewaltbereitschaft noch weitere Probleme wie fehlender Schulabschluss, Drogen oder Schulden. Auch Mike hat in seinem Strafregister schon einiges vorzuweisen, unter anderem Körperverletzung, räuberische Erpressung und Diebstahl. Er spricht von seinem bisherigen Leben und redet über seine letzte Schlägerei wie über einen Actionfilm. »Ich kann auch nicht sagen, wie ich da reingeraten bin. Plötzlich ging die Post ab – es war echt 'ne Massenschlägerei. Jeder hat auf jeden eingedroschen, der eine lag sofort am Boden und hat geblutet. Ich weiß nicht, Mann, wie das gekommen ist. Ich hab mich umgeschaut und war einfach mittendrin.« – »Und weiter?« – »Dreimal hab ich zugeschlagen. Ja, dreimal.« – »Und du weißt nicht, wie du da reingeraten bist?« – »Ich? Nee ... Also, ich war mit Freunden unterwegs, vier oder fünf Kumpels. Wir standen da so vor der Hauptschule herum, und ich hab gesehen, da haben sich ein paar geschlägert. Der eine Typ ist dann gleich zu mir übergekommen, wollte mir auch eine verpassen. Ich hab ihm einen Tritt gegeben. Dann lag er auf dem Boden. Danach war es schon vorbei. Der zweite hat seine Schläge von den andern bekommen. Und – na ja ... ich hab ihm seinen Geldbeutel aus der Tasche gezogen und eingesteckt.«

»Hast du ihn angemacht? Ja oder nein?« – »Also, wenn ich jetzt denke ...« – »Ja oder nein?« – »Wenn du ...« – »Ja oder nein?« – »Jetzt lass mich doch reden, Mann! Wenn mich einer so volltextet und mich nicht in Ruhe lässt, dann ist mir das einfach zu viel, dann flippe ich aus.« – »Okay, ich erklär dir mal was: Du musst keine Freundschaft mit ihm anfangen, du musst auch nicht mit ihm abhängen. Aber klarkommen musst du auch mit so jemandem. Morgen auf der

Arbeit kann das dein Kollege sein, und ihr müsst einen Job zusammen machen. Was dann?»

Auf diese Frage hat Mike keine Antwort. Bisher reagiert er auf Menschen, mit denen er nicht auskommt, mit Aggression, genauso in stressigen Situationen.

»Partnerwechsel!«, gibt Werner vor. Ich boxe jetzt mit Ozan. Ozan ist schon drei Monate da, neulich hat es bei ihm zum ersten Mal »Klick!« gemacht. Angekommen ist er so wie alle Jungs hier: ohne Respekt, ohne Ziele, ohne Hoffnung. Dann haben wir ihm Herausforderungen gestellt, und er versuchte zu zeigen, dass er alles kann, was er will. Auch zum Beispiel pünktlich kommen, jeden Tag.

Als das erste Praktikum vereinbart war, hat er gekniffen: Er ist nicht hingegangen. Beim zweiten ist er nach drei Stunden abgehauen – und war hinterher stocksauer auf sich selbst, weil es ihm eigentlich gut gefallen hatte. Am nächsten Tag war er wieder bei uns und hat Werner gefragt: »Kannst du den Chef anrufen und das noch mal mit ihm klarmachen? Ihm sagen, dass ich mich jetzt voll reinhängen werde?« – »Ruf ihn selbst an«, war Werners Antwort. Dazu ist Ozan erst mal gar nichts eingefallen, dann hat er gejammert: »Ich kann doch nicht da anrufen. Was soll ich dem denn sagen?« – »Was du mir gerade gesagt hast.« – »Aber wenn du anrufst ...« – »Wie war das noch mal bei dir? Du kannst alles, was du dir vornimmst, oder? Also nimm dir vor, den Chef anzurufen.« Damit hat Werner ihn stehen gelassen. Eine Stunde hat es in Ozan gearbeitet, dann hat er zum Telefon gegriffen: Nächste Woche bekommt er eine zweite Chance. Jetzt boxt er: voll konzentriert auf die Übung und das Ziel, beweglich, zugewandt, offen und in direktem Kontakt mit mir.

Im nächsten Moment bricht hinter uns das Chaos aus. Mike steigt plötzlich aus. Er knallt seine Boxhandschuhe auf den Boden und schreit: »Was soll die Scheiße hier, boxen, boxen, boxen! Gerade, Haken, Deckung – so ein Müll! Soll ich davon etwa Arbeit

finden?« Er machte die gleiche Übung wie vorher mit mir jetzt mit Fabio, einem anderen Teilnehmer, aber Fabio hat nicht so wie ich Rücksicht genommen. Mikes Deckung war nicht weit genug oben, und Fabio hat ihn getroffen. Mike rastet total aus, er will auf Fabio losgehen. Jetzt hat er die Wut im Bauch, die ihm vorhin fehlte. Als die anderen ihn zurückhalten, macht er sich frei, steigt aus dem Ring und geht unten auf der Anlieferungsrampe eine rauchen.

Mike kam mit drei Jahren das erste Mal ins Heim. Der Vater ist Türke, die griechischstämmige Mutter drogenabhängig. Sehr früh haben sich die Eltern getrennt. Mit sechs kommt er für ein Jahr zu Mutter und Stiefvater, der Alkoholiker ist und sowohl die Mutter als auch Mike schlägt. Dann kommt er wieder ins Heim. Mit zwölf wird er zum ersten Mal straffällig. Danach wieder und wieder. Als er erwischt wird, lässt die Konsequenz auf sich warten: Es dauert von der Straftat bis zur Gerichtsverhandlung über ein halbes Jahr. In dieser Zeit kommen weitere Delikte hinzu, und der Teufelskreis, der schon im Kindesalter begann, nimmt seinen Lauf. Mike wird mit 16 zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Nach einem Jahr wird er auf Bewährung entlassen und kommt in die Work and Box Company.

Jetzt geht es darum, Mike wieder in den Ring zu holen, zurück in die Übung, zurück in den Kontakt. Werner ist schon auf dem Weg zur Rampe. Die restlichen Jungs und ich machen derweil Liegestütze.

»Mike!« Keine Reaktion. »Mike!« – »Ja, was ist denn schon wieder?« – »Hey, Alter! Wo bist du?« – »Ich bin, wo ich sein will, und auf keinen Fall im Ring!« – »Warum nicht?« – »Ey, der Pisskopf hat mir voll eine eingeschenkt. Das langweilt mich.« – »Du hast dich nicht gedeckt, und er hat nur die Übung gemacht.« – »Ich komm doch nicht hierher, um Schläge zu kassieren!« – »Aber um zu lernen, zum Beispiel, besser auf dich achtzugeben. Und jetzt genug gelabert. Du kommst wieder in den Ring, und ich zeig dir das mit der Deckung noch mal. Also weiter geht's!« – »Aber ich brauch eine Pause, mir

tut alles weh. Morgen mache ich wieder mit ...« – »Morgen? Da hast du doch wieder alles vergessen. Heute machen wir weiter, weiter und weiter. Auf geht's!« – »Aber ...« – »Komm, lass uns weiterarbeiten.«

Schließlich hat sich Mike so weit beruhigt, dass er wieder in den Ring kommt und weiterboxt, erst mit Werner, dann mit mir, schließlich sogar mit Fabio. Die Wut ist von Mike abgefallen. Er boxt gezielter, zugleich vorsichtiger und mit mehr Deckung, er wirkt dabei erreichbar – und sehr viel klarer in seinem Handeln. Heute hat er die erste Entscheidung gefällt, den ersten Schritt in seine Zukunft, in seine Eigenverantwortung gemacht.

Vorwort

Die im Prolog geschilderte Szene – das ist das Bild, das viele Menschen von mir vor Augen haben: Rupert Voß mit roten Boxhandschuhen im Ring. Der boxende Schreinermeister aus München, wie in den Presseberichten, wie auf dem Cover dieses Buches, wie auch in dem Film »Friedensschlag – Das Jahr der Entscheidung«, der voraussichtlich im Herbst 2009 im deutschsprachigen Raum in den Kinos anlaufen wird. Aber was steckt dahinter?

Der Anstoß, dieses Buch zu schreiben, entstammt in erster Linie den vielen Fragen interessierter Menschen, die wissen wollen, was mich motiviert, das zu tun, was ich tue, es so zu tun, wie ich es tue, und wie es möglich ist, allen Verantwortungen und Aufgaben gerecht zu werden.

Ich bin Jahrgang 1965, Schreinermeister, Box-Instructor, Sozialtherapeut, Unternehmensberater, Vorstandsvorsitzender der Voss AG und der hand in gemeinnützigen AG, Gründer der Rupert-Voß-Stiftung, Initiator der Work and Box Company, verheiratet und Vater von sechs Kindern.

In meinem Leben gab es viele Herausforderungen, viel Trauer, viele Schmerzen. Meine beiden Brüder starben mit 18 und 20 Jahren – da war ich gerade 13 bzw. 16 Jahre alt, mein Vater starb mit 56 Jahren, und meine jüngste Tochter starb fünf Wochen nach ihrer Geburt. Meine Kindheit war geprägt vom Zwiespalt meiner Eltern, der Härte meines Vaters, der Behinderung meines ältesten und der Drogensucht des zweiten Bruders, dem Streit mit und der Kontaktlosigkeit zu meinen Geschwistern. Alles in allem eine einzige Krise. Doch was war die Chance darin? Die Krisen meiner Kindheit und

meines Lebens als Chancen zu erkennen und meine Entscheidung, mit diesen Erkenntnissen mein Leben zu gestalten, hat zu dem geführt, was Sie, liebe Leserin, lieber Leser, in diesem Buch miterleben.

Auf der Grundlage meiner Herkunft erklärt sich auch mein Engagement in den verschiedenen Lebensbereichen. Denn es liegt an mir, was ich in meinem Leben tue, es sind meine Entscheidungen, die mitbestimmen, was in meinem Umfeld passiert und was mit mir passiert.

Dazu ein oft gehörter, scheinbar selbstverständlicher Satz: »Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!« Und das Gute beginnt immer bei mir. »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« heißt es dazu in der Bibel. Darin stecken viele wichtige Botschaften. Eine davon lautet: Unser Nächster ist in der Nähe. Sonst hieße es: »Liebe deinen Fernsten ...« Das schönste Gleichnis der Bibel dazu ist das vom barmherzigen Samariter – es beschreibt meine Motivation. Es ist für mich weniger die Geschichte von einem verletzt am Wegesrand Liegenden und von denen, die vorbeigegangen sind und ihm nicht geholfen haben, obwohl sie gewissermaßen dafür zuständig waren. Es ist die Geschichte von einem, der aus Sicht der Gesellschaft nicht verantwortlich war, der aber das Leid gesehen und gehandelt hat.

***Wir müssen nicht zuständig sein, um helfen
zu können, wir müssen nur wollen.***

Und darum geht es mir: zu erkennen, die Initiative zu ergreifen und zu handeln. Es geht mir darum, das für mich selbst umzusetzen, und darum, andere Menschen in Beziehung mit sich selbst zu bringen.

Mir ist es wichtig – als Teil unserer Gesellschaft, als den ich mich sehe –, gesellschaftliche Probleme zu lösen oder zur Lösung mit beizutragen. Es geht zum einen um gewalttätige junge Männer, die

in der Work and Box Company eine letzte Chance vor der Knastkarriere bekommen. Dabei wird mit den straffälligen Jugendlichen eine Gruppe unserer Gesellschaft sichtbar, die als verloren gilt und allzu schnell ins Gefängnis gesteckt oder abgeschoben werden soll. Diejenigen, die das fordern, sollten die Menschen kennen, über die sie reden. Denn auch diese Jungs sind Menschen. In diesem Buch werden sie sichtbar, und es kann damit ein Stück weit verstanden werden, wie es so kommen konnte – und wie auch für ihre schwerwiegenden Probleme Lösungen möglich sind.

Zum anderen geht es um »normale« Menschen und Lebenssituationen: um Entscheidungen, um Handlung und um Menschlichkeit, um Partnerschaft, Kinder, Unternehmen und die eigene Entwicklung. Entsprechend werden auch diese Menschen und Lebenssituationen sichtbar, die Schwierigkeiten des normalen Lebens und die Lösungen.

Dieses Buch folgt meinem Lebensweg, man könnte ihn unter das Motto stellen: *Die Gnade eines schweren Lebens*. Es schildert Erlebnisse aus meiner Kindheit bis heute, meine Einsichten und das, was daraus geworden ist – die lebendige Praxis, in die ich diese Einsichten umgesetzt habe. Es geht um mein Leben in allen Facetten und Bereichen und darum, dieses Leben als Ganzes zu sehen, in dem kein Element zufällig oder unwichtig ist. Es geht mir darum, das Zusammenwirken zu verdeutlichen: den Prozess vom Erleben über das Bewusstwerden und Verstehen zum nüchternen Annehmen dessen, was so ist, wie es ist, bis zur neuen Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit. Dabei spielen die Entscheidungen in meinem Leben, wie im Leben aller Menschen, eine wesentliche Rolle. Denn wir entscheiden uns jeden Tag mehrere Tausend Mal.

Und schließlich geht es um Ihr Leben, liebe Leserin, lieber Leser. Ich möchte Sie einladen, mein Leben und das, was ich daraus gemacht habe, kennenzulernen. Vielleicht können meine Einsichten und Entscheidungen, vor allem die Art, sich dem Leben, den eigenen Herausforderungen und der eigenen Berufung zu stellen, Ihnen

als Anregung und Beispiel dienen, mit sich selbst stärker in Beziehung zu kommen.

Wir alle kennen Krisen. Manches von dem, was wir erleben, erscheint uns unüberwindbar, anderes hingegen, das wir aus tiefstem Herzen tun, das wir umsetzen und bewegen wollen, nicht erreichbar. Doch wir alle können weit mehr, als wir glauben. Wir müssen uns nur dafür entscheiden. Möglicherweise kann dieses Buch dazu beitragen, Sie ein Stückchen näher zu Ihrer Eigenverantwortung zu führen und Sie in Ihrer Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit zu unterstützen.

Denn wenn jeder in unserer Gesellschaft – vom jugendlichen Serienstraftäter bis zum Unternehmer, vom Drogenabhängigen bis zum Fabrikarbeiter, vom Kleinkind bis zum Greis – mehr Eigenverantwortung übernimmt, wird zwischen uns auch mehr Menschlichkeit entstehen. Denn eines verbindet uns alle: Wir sind Menschen!

Eines der Wunder in meinem Leben, einer der Wirklichkeit gewordenen Gedanken ist mein Partner Werner Makella. Denn zwischen 1996 und 2001 erzählte ich meiner Frau Viktoria immer wieder, wie gern ich einen Partner hätte, mit dem ich mich austauschen und der mich in meinen Entscheidungen begleiten könnte. Und dann wurde dieser Wunsch Wirklichkeit.

Ich werde besonders häufig von interessierten Menschen gefragt, wie Werner und ich uns kennengelernt haben. Ich habe am Anfang dieses Buches schon ein bisschen davon erzählt: indem er meine Familie homöopathisch behandelte. Ich ließ mich zunächst nicht von ihm behandeln, denn diesbezüglich war ich sehr skeptisch. Es dauerte zwei Jahre, ehe ich zu einem Erstgespräch zu ihm fuhr. Genau auf dieser Fahrt kam ich an einem Unfall vorbei, einem tödlichen Unfall. Ich war der Dritte oder Vierte, der an der Unfallstelle

eintraf, und die anderen waren schon hektisch mit ihren Handys zugange, um die Polizei und den Krankenwagen zu rufen usw. Aber keiner beachtete den verunglückten Motorradfahrer, der auf der Fahrbahn lag. So wie es aussah, war ein Traktor zu weit in die Straße gefahren, und der Motorradfahrer war am Frontmähwerk hängen geblieben. Aufgrund seines Zustands war an Wiederbelebung nicht zu denken. Aber mein erster Weg führte zu ihm, zu dem Menschen, der da lag. Ich verweilte bei ihm und sprach mit ihm. Menschen mit Nahtoderlebnissen schildern, dass sie über ihren beinahe sterbenden Körper erschrecken und dass es gut war, wenn jemand bei ihnen blieb und ihre Seele beruhigte. Daher begleitete ich das Unfallopfer so bis zum Eintreffen der Sanitäter und des Notarztes, der den Tod bestätigte.

»So ein Erlebnis vor dem ersten Treffen!«, dachte ich bei mir. Ich kam mit einer Stunde Verspätung und weit geöffneter Seele bei Werner Makella an. Unser Gespräch war sehr intensiv, und wir stellten beide schnell Übereinstimmungen in unseren Ansichten fest. Danach folgte wie schon geschildert unser Austausch über das Boxen, das Seminar in Schweden und die Vereinbarung zur Zusammenarbeit.

Werner beteiligte sich im Dezember 2001 mit Organisationsaufstellungen an der Zielplanung meiner Firmen. Aufstellungen kommen aus der systemischen Familientherapie und machen durch Rollenübernahmen Zusammenhänge sichtbar. Dasselbe Werkzeug lässt sich auf Organisationssysteme wie Unternehmen anwenden – dies waren übrigens Werners erste Aufstellungen für Unternehmen. Als Nächstes beschäftigte er sich mit der Überarbeitung unseres Qualitätsmanagementsystems*, also mit unserer Unternehmensstruktur. Und so wuchs unsere Partnerschaft und wurde durch die gemeinsamen Projekte hand in und Work and Box Company immer fester und intensiver. Auch Stephan Doll, mein Ge-

* Vgl. Seite 22 f.

schäftspartner in der Voss AG, stand trotz unserer ungewöhnlichen Ideen zu dieser Kooperation.

Schon im ersten Jahr unseres Zusammenwirkens setzten wir die ersten mentalen Zielpunkte. Erstens, dass unsere Organisation »Institut für handlungsorientierte Erfahrungsintegration« heißen und Publikationen herausgeben sollte, zweitens, dass über unsere Arbeit in der Work and Box Company – die es damals noch gar nicht gab! – ein Film entstehen sollte, drittens, dass wir forschen und in unserer eigenen Akademie ausbilden wollten, viertens, dass wir außerdem Unternehmer beraten wollten, am liebsten in Krisensituationen, und zwar persönlich *und* geschäftlich. Und wir entschieden uns füreinander: Wir vereinbarten eine lebenslange Zusammenarbeit und legten fest, dass wir dabei für uns selbst lernen und auch viel Spaß haben wollten. Das war wie gesagt 2002, und wir hatten außer unseren Ideen noch gar nichts vorzuweisen.

Das klare Jawort, das Werner Makella und ich uns gegeben haben, eröffnet wie in jeder Beziehung sowohl Rechte als auch Pflichten. Zum einen haben wir gegenseitig die Sicherheit, dass wir uns nicht so schnell voneinander trennen werden, zum anderen auch die Verpflichtung, zueinanderzustehen, einander zu unterstützen. Aber der Hauptgewinn liegt in einer Reibung, die ein Kontakt auf Augenhöhe ist, die wir mit viel Humor austragen, in der wir uns gegenseitig und die besten Lösungen reflektieren. Die meisten Menschen werden sagen: Mir reicht diese intensive Auseinandersetzung schon zu Hause mit meiner Frau oder mit meinem Mann. Die Auseinandersetzung mit Werner ist für mich jedoch mit weniger emotionalen Verstrickungen belastet und dadurch leichter. Wesentlich dabei ist es, diese Partnerschaft genauso ernst zu nehmen wie eine Lebenspartnerschaft mit einer Frau, denn nur so entwickelt sie ihre volle Kraft. Es ist eine Erweiterung der Möglichkeit der ernsthaften eigenen Entwicklung über den Austausch und die Reibung mit einem festen Partner – ähnlich wie mit Viktoria, nur ohne Sex und Kinder.

Diese Synergie wirkt immer, wenn zwei Menschen sich für eine lebenslange Zusammenarbeit entschließen, »in guten wie in schlechten Zeiten« und »bis dass der Tod uns scheidet«. Das Potenzial, das durch unsere feste Bindung freigesetzt wird, ist weit höher als die Summe des Potenzials zweier Einzelpersonen. 1 + 1 ist hier nicht 2, sondern ein Vielfaches davon. Es ist eine Potenzierung des Potenzials.

Und wie reagiert die Öffentlichkeit auf die Ergebnisse unserer Synergie? Um dies zu beantworten, muss ich zurückgehen in das Jahr, in dem ich entschied, Unternehmer zu werden. 1999 fielte ich mit der Entscheidung zur Selbstständigkeit auch die Entscheidung, meine Person zum Vertreter nach außen für unsere Unternehmen und unsere Leistungen zu machen. Die beste Idee, die ich bis dahin hierzu kannte, war aktive Medienarbeit: die Öffentlichkeit via Zeitungsartikel, Radio- und Fernsehberichte etc. über die Besonderheiten, die uns auszeichnen, zu informieren. Damals war das vor allem die Unternehmensnachfolge, unser Beteiligungsmodell als kleine Aktiengesellschaft und die hohe Anzahl von Lehrlingen (45 Prozent der Mitarbeiter). Mit der Work and Box Company kam ein sehr öffentlichkeitswirksamer Bereich dazu, und auch hier setzte ich voll auf »Tue Gutes und rede darüber«. Oder wie es die Bibel formuliert: »Du sollst dein Licht nicht unter den Scheffel stellen.« Also betrieben wir auch hier aktive Pressearbeit. Doch wir wollten auch unser Qualitätsmanagement in den Vordergrund stellen und uns durch Wettbewerbe mit anderen vergleichen und noch besser werden.

So begannen wir, uns um Auszeichnungen und Preise zu bewerben. Der erste war der DEKRA Award. Die DEKRA Certification hatte im Jahr 2004 außer dem normalen Qualitätspreis auch erstmals einen Preis für soziales Engagement ausgeschrieben. Also bewarben wir uns um beide. Die Assessoren, die zu uns kamen, waren sehr beeindruckt, vor allem von unserer Arbeit mit den kri-

minellen Jugendlichen. Und so gewann die Voss AG im März 2005 den DEKRA Ethik Award. Wir waren überglücklich, und unser Dank galt der DEKRA vor allem dafür, dass sie dieses wichtige Thema ins Licht der Öffentlichkeit gerückt hatte.

Nach diesem Anfangserfolg erzielten wir 2005 beim Deichmann Förderpreis gegen Jugendarbeitslosigkeit den ersten Platz. Jetzt war das Eis gebrochen, und die Widerstände, die es auch intern gegen diese Strategie gegeben hatte, waren aufgehoben. Die nächste Aktion waren zwei Bewerbungen von Voss AG sowie hand in um den Deutschen Förderpreis »Jugend in Arbeit«. Im bayerischen Landeswettbewerb gewannen wir im Januar 2006 mit hand in den ersten Preis bei den freien Trägern und landeten mit der Voss AG bei den Unternehmen auf Platz zwei.

Im Frühjahr 2006 wurde ich von meiner Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit, Sibylle Dietermann, auf die gemeinnützige Organisation Ashoka aufmerksam gemacht, die in Deutschland gerade ihre ersten »Fellows« (führende Social Entrepreneurs – Sozialunternehmer) suchte. Bereits im Oktober wurde ich von Ashoka Deutschland als solcher ausgezeichnet. Im Dezember 2006 gewann ich gemeinsam mit meinen Unternehmen und hand in den ersten Preis beim Bürgerkulturpreis des Bayerischen Landtags unter dem Leitthema »Bürgerschaftliches Engagement von Unternehmen«. Daraus entstand ein Kontakt in die höchste bayerische Politik. Im September 2007 wurde ich von der Handwerkskammer für München und Oberbayern und dem Bayerischen Wirtschaftsministerium für meine Leistungen als verdienter Ausbilder ausgezeichnet. Im November 2007 belegte die Voss AG mit der Work and Box Company beim Unternehmerpreis ZIVIL – der Auszeichnung der Wirtschaftsjunioren Deutschlands für mittelständische Unternehmen – den zweiten Platz. Ende 2007 wollten wir uns noch einmal einem internationalen Wettbewerb im Quality Management stellen und bewarben uns wieder bei der DEKRA Certification. Wir wurden im April 2008 zum zweiten Mal für unser gesellschaftliches Engage-

ment mit dem DEKRA Ethics Award ausgezeichnet. Seit Januar 2008 gehört die Voss AG mit der Work and Box Company außerdem zu den zehn deutschlandweit ausgezeichneten Projekten der Initiative »Unternehmen für die Region« der Bertelsmann Stiftung. Im Mai 2008 gewannen Voss AG und Work and Box Company den Business Award 2008 des Rotary Club München-Flughafen.

Eine weitere für uns sehr wichtige Auszeichnung war im November 2008 der Gewinn des Ludwig-Erhard-Preises in der Kategorie der Unternehmen bis 100 Mitarbeiter durch die Voss AG mit allen Tochterunternehmen. Dies ist *der* deutsche Qualitätspreis für ein ganzheitliches Managementsystem nach dem EFQM-Modell (European Foundation for Quality Management). Wir sind das erste Handwerks- und auch das erste Sozialunternehmen, das diesen Preis in dessen zwölfjähriger Geschichte erzielt hat. Und im Dezember 2008 gewannen die Voss AG und die Work and Box Company den Wettbewerb für gesellschaftliches Engagement für Unternehmen der Initiative »Freiheit und Verantwortung«.

Dass wir von der Öffentlichkeit als so besonders angesehen werden, ist auf der einen Seite schön und auf der anderen Seite auch Verpflichtung und Ansporn. Die Aufmerksamkeit, die auf unser Engagement gelenkt wurde, hat neben den Auszeichnungen noch mehr gute Seiten. Mit Sicherheit hat die große öffentliche Resonanz dafür gesorgt, dass es unsere Arbeit noch gibt.